

Q. 1. 543, 24.

Von

Der fröhlich = und seligen

**Buchla =**

und

**Gahrenfischen**

**Ehe = Verbindung**

solte

In Rahmen etlicher

**Des Hn. Bräutigams**

Weyland zwar fleischlich, iho aber

geistlichen Brüdern,

Seinen herzhinniglichen Glück = Wunsch

abstatten

Paul Stumpf, aus H. *E. J. Leipzig*

Halle, auf Kosten der Bruderschaft. 1736.

Za  
4090



Muffel der neue Heilige.

Zum Umgang lege dir zehn fromme Schwestern bey!  
Damit das wilde Stiesch nicht ohne Pfllegung sey.  
Begeistre sie davor! so wird ihr Herz entzucket,  
Und du wirst in dein Nichts durch ihren Zug gerucket.

*Handwritten signature or scribble in the bottom left corner.*



## Beliebtes Bruder-Herb!

Du zürnest, wie Du wilt!

Wir fragen eins von Dir: Was hältst Du von dem Bild?  
Ein klein beflügelt Kind will alle Welt betrügen;  
Drum legt es Masqven an; wer Lust hat am Vergnügen,  
An freyen Thun und Scherz, den nimmt es also ein,  
Daß selbst ein Mollier sein Schüler müste seyn.  
Oft thut es mit Gewalt; Sein Köcher, Pfeil und Bogen  
Hat manches Herz bereits in Sclaven-Stand gezogen.  
Und sieht der schlaue Schalck, hier geht Gewalt nicht an;  
So wird der neue Held mit Fuchs-Pelz angethan.  
Die Hände, die den Pfeil sonst künstlich abgedrückt,  
Die sind nunmehr lahm; und weil es sich nicht schicket,  
Daß solch ein frommes Kind mehr Pfeil und Bogen führt,  
So muß der Köcher weg, die Hand wird matt gerührt;  
Die Augen zuge drückt; der Kopff muß seitwärts hängen;  
Nun mag die ganze Welt von diesem Kinde denken,  
Es seye Cyprisor: So trifft sie ihn nicht an,  
Dieweil der schlaue Schalck sich geistlich stellen kan.

\* \* 2

Uch

Ach Bruder! weine nicht! daß wir die Welt hier nennen;  
Du siehest allzuwohl daß wir nicht anders können.  
Indessen sag uns doch, als Brüdern, ohne Scheu,  
Was deine Meinung denn von diesem Bilde sey;  
Nicht wahr, ein artig Bild? ein Bild verliebter Seelen,  
Die sich fast Tag vor Tag um Gegen-Liebe quälen?  
Ach ja, Du triffst es auch! Betrachten wir die Welt,  
So finden wir diß Bild, das allen wohl gefällt.  
Die Menschen fiengen gleich von Adam an zu lieben;  
Und Kinder, die sich noch im Catechismus üben,  
Die plagt diß Feuer schon, das öfters langsam fährt,  
Und oft gleich Bliß und Schlag des andern Herg verzehret.  
Erst zieht, wir wissen nicht, was uns erst an sich ziehet,  
Und da noch unser Geist zu forschen sich bemühet,  
So ist uns schon der Strick an Hand und Brust gelegt,  
So ist der Hencker da, der uns mit Ruthen schlägt.

Wie mancher, der einmahl den Liebes-Brand empfunden,  
Bestrebt sich mit Gewalt, und wenn in wenig Stunden  
Sein steiff und scharffer Pfeil den Sieg nicht haben kan;  
Was fängt er nicht vor Zeug, vor Gauckel-Possen an.  
Sein Zimmer ist sein Feind; die Welt wird ihm zu enge;  
Nun fordert er Pappier und der Gedancken Menge,  
Die sein gelehrter Kopff nicht länger fassen kan,  
Treibt ihn, wie jener Fluß, ein Lied zu dichten an;  
Und will sein Pegasus nicht gleich zum Himmel dringen,  
Muß Lohenstein den Bers und Amthor Reime bringen.  
Nunmehr wird das Lied der Venus überschickt;  
Der Dichter kommet selbst, und weil es ihm geglückt,  
Ein solches Zauber-Lied dem Engel vorzusingen:  
So hofft er nun sein Herg bezaubernd anzubringen.  
Nun wallt ihm schon das Blut; Nun sieht er seine Hand  
In jenen Busen schon der ihm noch unbekannt;

Ja endlich greiffst er zu, jedoch er fehlt bey weiten,  
Es stößt das kluge Kind den Dichter von der Seiten.  
Der blind vor Raserey nach solchen Dingen tracht,  
Die Himmel, Zeit und Glück nur Klugen zugedacht.  
Nunmehr wird er toll: Denn er ist abgewiesen.  
Und da ihm Zeit und Ort nicht glücklich werden ließen;  
Du mußt die junge Magd (der Wunsch trifft eher ein)  
Der Brunnen seiner Lust, des Hergens Kühlung seyn.  
Denck ja nicht, Bruder-Hertz! daß wir hier weltlich scherzen;  
Wir reden mit der Welt, jedoch mit reinem Hergen.  
Du selbstest weist es ja, wie wir es oft gemacht,  
Eh noch die Frömmigkeit in uns war aufgewacht.  
Da war uns warlich nichts an Zeit und Ort gelegen;  
Wir ließen mit der Welt auf denen breiten Wegen,  
Bis wir oft einen Grund zu unsrer Lust entdeckte,  
Wo sich ein weißes Kind wie Muffels Bar gestreckte.  
Fürwahr, wenn wir noch oft an vorge Zeiten denken;  
Wir möchten, glaub es nur, in Thränen uns versencken.  
Wie öfters hieltst Du nicht um Hangens Nacht-Zeug an.  
Jedoch, hier schweigen wir: Das hat das Fleisch gethan.

Ein anderer wünschet nicht gewaltig durchzudringen.  
Die Liebe brauchet Zeit; Und wie in allen Dingen,  
Die auch die Welt begehret, Gedult vonnöthen ist:  
So brauchet er statt Gewalt, Gedult und kluge List.  
Rom brauchte lang genug, bis es ein Wunder hiesse;  
Aneas irrte lang, bis man ihn herrschen liesse;  
Und dich trifft in der Welt fast stünd- und täglich ein:  
Das Wünschen will erwartt, ein Hertz erbethen seyn.  
Ein solcher, ob er gleich ein Welt-Kind ist und bleibet,  
Gelangt zu seinem Zweck, der ihn die Zeit vertreibet.  
Ein Mädgen, das verschämt, sehr kalt und zärtlich thut,  
Bekommt doch mit der Zeit zum Streit der Liebe Muth.

Und Weiber überhaupt sind eher zu bezwingen,  
Als Dichtern unsrer Zeit das Keimen abzubringen.  
Menaccus, der schon lang ein Liebes-Ritter heist,  
Hat Regeln, die die Welt und die Erfahrung preist.  
Kein Mägdgen ist so todt, er weiß es zu beleben;  
Sie muß sich, wenn er will, ihm nach Befehl ergeben.  
Lebt ihre Mutter noch und liebt sie Christlich seyn;  
So stellt er sich auch so, und nimmt die Mutter ein.  
Er wird nie öffentlich in ihre Stube treten;  
So grüßt er sie betrübt, und redet von dem Bethen.  
Die Mutter freuet sich; die Tochter höret zu;  
Man fürchtet sich vor nichts; die Mutter geht zur Ruh,  
Und läßt den Heuchel-Christ bey ihrer Tochter bleiben;  
Da kan er seine Lust so, wie er wünschet, treiben.  
Erst fängt er mit dem Kind vom Fleisch zu reden an,  
Welch Elend Adams Fall an aller Welt gethan;  
Die Jungfer, ganz betrübt, fängt an es zu bejahren,  
Und wünscht mehr Unterricht hierinnen zu empfahren.  
Nun rückt er seinen Stuhl noch näher zu ihr hin;  
Das Fleisch, das vor ihn sitzt, begeistert seinen Sinn;  
Nun redt er weiter fort vom Fleisch und von der Sünde,  
Und fragt: ob sie nicht oft in ihrem Fleisch empfinde,  
Was Adams Fall gethan? das Kind wird etwas roth.  
Sie schämt sich vor dem Ja; Doch, weil er ihr geboth  
Die Wahrheit ohne Scheu und lauter ihm zu sagen;  
So hört man endlich, Ja, mit Behmuths-vollen Klagen.  
Dann drückt er ihr die Hand, und lobt die Redlichkeit,  
Die ihre Sünd erkennt und sich vor ihm nicht schent.  
Nun küßt er auch das Fleisch, das er zuvor gedrückt:  
Die Jungfer, die die Hand ein wenig lächelnd zückt,  
Die zeigt den schlauen Schelm ganz im Verborgnen an,  
Daß er noch mehr als diß von ihr erlangen kan.  
Er redt von Brüdern her und nennet auch die Schwestern,  
Die er bisher bekehrt, bey welchen er noch gestern

Bis

Bis in die Nacht gebeth ; Nun fällt der Jungfer ein,  
Sie möchte mit der Zeit auch gerne Schwester seyn.  
O, spricht er : Heute noch ; Sie werden sich bequemen,  
Den ersten Bruder-Kuß von meinem Mund zu nehmen.  
Erst wird der Mund geküßt ; Nun wird der Hals umfaßt ;  
Die Schwester sitzet still und trägt getrost die Last ;  
Und weil doch Fleisch auf Fleisch nie ohne Küßel lieget ;  
So spühet nunmehr das Kind, daß Fleisch auch Fleisch vergnüget.  
Die Augen werden starr, ihr Schimmer zittert sehr,  
Die Hände sind erhigt, nun fehlet sonst nichts mehr  
Dieweil er das erhält, wornach er längst gegangen ;  
So, spricht er, muß die Kunst zuletzt den Zweck erlangen.



**D**u siehest, Bruder-Herg ! So machet es die Welt,  
Die sich durch ihre List zuletzt doch selbst den fällt ;  
Du aber bist nicht so ; Du magst der Welt nicht gleichen :  
Nein, es muß alles das von Dir, o Bruder ! weichen,  
Was nach der Welt sich nennt. Du wählst den Ehestand,  
Weil Dein Herg eine Lust an Kinder-zeugen fand.  
Du sahst keineswegs auf Ehre, Geld und Mittel ;  
O nein, ein fröhlich Herg, darzu ein schlechter Küttel  
Ist Brüdern schon genug ; Du rieffst den Himmel an,  
( Denn anders thust du nichts ) der Ehen stifften kan.  
Dein Herg fand sich ein Herg, das Lebens werth zu nennen ;  
Du lerntest ihren Wis und ihre Tugend kennen ;  
Diß zog gleich den Magnet Dich wie das Eisen nach,  
So daß auch euer Band die böse Welt nicht brach.  
Es ist ein gutes Ding, ein eignes Weib zu haben ;  
Wie wirst Du dich nicht stets nach deiner Arbeit laben,  
Wenn Dich ein schönes Kind in ihrem Schooße wiegt,  
Daß Dich, gleich wie Du Sie, mit Leib und Seel vergnügt.

Ach,

X 3577519

VD18

Ach, wenn wird uns das Glück ein solches Glück bescheeren!  
Da wir mit einem Weib in Züchten und in Ehren  
Zu Bette können gehn! Nunmehr wissen wir,  
Der Tugend folgt der Lohn, und diese folget Dir.  
Der Himmel müsse Dich mit Seegen überschütten,  
Und dein so theures Haupt vor Unglück stets behüten;  
Damit Dein Kind mit Dir stets fröhlich leben kan,  
So packe Dich der Neid mit Deinem Kind nicht an.  
O allzuschönes Kind! O auserlesne Jugend!  
Ihr Brüder, reißt nach Hof! betrachtet ihre Tugend!  
Du sprichst: Mein, bleibet weg! So sprichst Du zwar im  
Scherz,  
Doch aber glaub es nur: Wir kommen Bruder-Herg.



La 4090 PK

9. 7





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Von  
fröhlich = und seligen

Za  
4090

# Suchla= und hrensische

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

he = Verbindung

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

solte  
In Rahmen etlicher

## Hn. Bräutigams

nd zwar fleischlich, izo aber  
geistlichen Brüdern,  
sinniglichen Glück = Wunsch

abstatten  
Paul Stumpf, aus H. *E. J. K...*

uf Kosten der Bruderschaft. 1736.